

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1973)

Artikel: Vierzig Jahre Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee 1933-1973
Autor: Wyss, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Wyss

Vierzig Jahre Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee 1933–1973

Im Jahre 1958 legte Dr. Hans Spreng, seit 1933 Präsident des Uferschutzverbandes, eine schmale, reich bebilderte Jubiläumsschrift vor, mit welcher er darlegte, was der Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee während den ersten fünfundzwanzig Jahren seines Bestehens geleistet hatte. Was die kleine Schrift erzählt, ist erstaunlich. Mit einem Elan sondergleichen hatten sich Gründer, Präsident und Mitglieder des Geschäftsleitenden Ausschusses an eine Aufgabe herangemacht, die in den Verbandsstatuten wie folgt umschrieben worden war:

«Die Erhaltung des Landschaftsbildes des Thuner- und Brienzersees in seiner Eigenart, ferner die Erhaltung und Erschließung einzelner Uferpartien zur öffentlichen Benützung.»

Es war allerdings höchste Zeit, in das Geschehen, das sich an den Oberländer Seen abspielte, einzugreifen. Unmittelbarer Anlaß zur Gründung des Verbandes hatte das Schicksal der Schloßbesitzung Chartreuse und die drohende Aufteilung und Überbauung von Seematte und Bächimatte geboten. Für die Öffentlichkeit hätte der Verlust einer derartigen Uferpartie eine nicht mehr gutzumachende Verarmung bedeutet. Was sich hier an der Pforte des Berner Oberlandes abspielte, war auch an andern Seepartien zu befürchten. Schon war in der Weißenau, dem unberührten Naturidyll am oberen Thunersee ein erstes Ferienhaus erstellt worden; am Brienzersee, wo sich noch auf weite Strecken die Ufer in öffentlichem Besitz befanden, drohte eine Entwicklung, die auch dieser einzigartigen Landschaft eines noch wenig verdorbenen Bergsees ihren Charme genommen hätte. Aus dieser Bedrohung heraus ist der Uferschutzverband entstanden.

Die Aufgabe, die sich die Initianten in ihren Statuten gestellt hatten, blieb nicht toter Buchstabe. Mit Weitblick, mutiger Entschlossenheit und einem wahren Pioniergeist wurde in das verhängnisvolle Geschehen eingegriffen. Ehrwürdige Besitzungen mit ihrem herrlichen Umschwung wurden für die Öffentlichkeit gerettet, die Weißenau wurde unter Naturschutz gestellt, in einer jeden Seegemeinde konnten Maßnahmen getroffen werden, von denen unsere Generation und auch die kommenden Geschlechter ihren Nutzen ziehen. Vielfach ist es schon vergessen, wie dieser Schutz der Uferlandschaft oftmals in harter Auseinandersetzung erkämpft werden mußte gegen Gleichgültigkeit, Unverständnis und private Interessen. Dabei ging es nicht nur darum, die Gelder aufzubringen, wie sie zur Lösung einer jeden großen Aufgabe nötig sind; in gleichem Maße mußte das Interesse der Bevölkerung geweckt werden; es galt, eine eigentliche Naturschutzgesinnung zu schaffen und die Behörden an ihre Verantwortung gegenüber dieser Landschaft, die wir lieben, zu ermahnen.

Wir staunen heute, was Dr. Hans Spreng mit seinen Mitarbeitern während den ersten fünfundzwanzig Jahren des Uferschutzverbandes zustande brachte. Ihr Jubiläumsrapport ist das Dokument eines kompromißlosen Einsatzes und vieler Erfolge, deren Früchte wir heute als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen. Als eine wohltätige Institution hatte sich die Einführung der Bauberatung erwiesen, überwachten nun doch erfahrene Fachleute das Geschehen an den beiden Seen; immer wieder war es ihnen möglich, Fehlentwicklungen zu verhindern und Lösungen anzustreben, die sich mit dem schutzwürdigen Antlitz unserer Seen vertrugen. Aus den Jahresberichten liest man heraus, wie sich Geschäftsleitender Ausschuß und Bauberatung mit dem großen Wandel in den Baustilen, wie er sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat, auseinandersetzen mußten. Eine neue Gesinnung, wie sie sich auch in den Bauten ausdrückt, läßt sich nicht aufhalten; es gilt indes, das Neue in das Überlieferte harmonisch einzugliedern. Mit der wachsenden Bevölkerung und der Verengung unseres Lebensraumes kommt eben auch der Grundbesitzer nicht darum herum, auf den Nachbarn und die tausende von Erholungssuchenden aus Stadt, Land und fremden Nationen Rücksicht zu nehmen.

Dr. Hans Spreng durfte in seinen letzten Jahren noch einige Erfolge seines Einsatzes erleben. Mehr und mehr traten aber neue Probleme

an den Uferschutzverband heran, so der «Ausverkauf der Heimat», wie er sich auch bei uns auszuwirken begann, der Verkauf von Seegrund an Private, die Zunahme der Motorboote und des Wasserskisports auf dem Thunersee. Und nicht zuletzt war Stellung zu nehmen zum Projekt einer linksufrigen Brienzerseestraße, die als Teilstück des schweizerischen Nationalstraßenprogramms zur Lösung der unhaltbaren Verkehrsverhältnisse im Raume des engern Oberlandes beitragen sollte.

*

Dr. Hans Spreng ist 1963 seiner Lebensaufgabe durch den Tod entrisen worden. Schon an der Generalversammlung vom 11. Februar 1961 war eine eigentliche Wachtablösung auf den Kommandoposten des Uferschutzverbandes erfolgt. Mit Schulinspektor Gottfried Beyeler übernahm ein Mann die Leitung des Verbandes, der mit nicht weniger Weitblick die Aufgabe, die Landschafts-, Natur- und Heimatschutz an den Ufern unserer Seen zu erfüllen haben, erkennt. Auch ihm steht eine Gruppe initiativer Mitarbeiter und Bauberater, die über die einzelnen Probleme Bescheid wissen, zur Seite. Mögen einige der großen Aufgaben, wie die Schaffung eigentlicher Naturreservate an den Seen, erfüllt sein, so ist doch die Zahl neuer Fragen nicht kleiner geworden. Die Auswirkungen einer Hochkonjunktur, während welcher sich die Ansprüche der Wohlstandsgesellschaft ins Maßlose steigern, bedeuten eine fortlaufende Bedrohung des landschaftlichen Bildes, der schützenswerten Natur und des Erholungscharakters unserer Seen. Man kann sich nicht vorstellen, welche Einbrüche in das gewohnte Bild entstanden wären, würde nicht weiterhin das Geschehen an unseren Ufern überwacht. Die verantwortlichen Kreise sind sich dabei wohl bewußt, daß neue Zeiten oftmals andere Lösungen erfordern, daß aber auch den Einzelheiten Rechnung getragen werden muß, soll das Große in seinem Bestand erhalten bleiben. So erschöpft sich die Arbeit des Geschäftsleitenden Ausschusses nicht nur in jenem Einsatz, bei dem spektakuläre Erfolge zu erzielen sind; sie vollzieht sich ebenso oft in einer Kleinarbeit, die dazu beiträgt, manchen verlorenen, anscheinend nebensächlichen Winkel unversehrt der Öffentlichkeit zu erhalten oder Gefahren abzuwenden, von deren Auswirkungen sich großzügige Initianten keine Rechenschaft geben können. Auf solche Weise hat der Uferschutzverband an unseren Seen Planung betrieben, längst

bevor «Planung» auf allen Ebenen zu einem Modewort geworden ist. Galten früher die Oberländer Seen als relativ saubere Gewässer, so hat sich auch hier die Lage tiefgreifend geändert. Mit Genugtuung sei indessen vermerkt, daß in den meisten Siedelungen Abwasserkläranlagen im Bau begriffen sind oder projektiert werden; für den Herbst 1974 dürfte die ARA Interlaken, die alle Abwässer von sechs Bödeli-Gemeinden zusammenfaßt und reinigt, vollendet sein. Die Verhältnisse am oberen Thunersee, die sich in den letzten Jahren mehr und mehr verschlimmerten, dürften damit grundlegend saniert sein. Unbefriedigend ist vielerorts die Kehrichtbeseitigung; auch hierfür stehen regionale Maßnahmen zur Diskussion. Das häßliche Bild der Kehrichtdeponien, das noch in verschiedenen Seegemeinden zu treffen ist, dürfte damit verschwinden. Die Eindämmung des privaten Motorbootverkehrs, der bei einem rücksichtslosen Verhalten der Bootfahrer die Ruhe an den Seen empfindlich stört, gehört ebenso zu den Aufgaben des Uferschutzverbandes wie die angestrebte Ordnung für die Anlagplätze der Kleinschiffahrt; eine befriedigende Lösung muß mit den staatlichen Instanzen gefunden werden, wobei es nicht anders als mit Kompromissen gehen wird, um den auseinanderstrebenden Interessen Rechnung zu tragen.

In der vor einigen Jahren leidenschaftlich ausgetragenen Auseinandersetzung um die Führung der Autostraße am Brienzersee ist es stille geworden. Der Uferschutzverband hatte — nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Bevölkerung an der rechten Seeseite — seine Zustimmung für das Projekt der linksufrigen Straße gegeben, indessen in den Verhandlungen mit den eidgenössischen Instanzen eine weitgehende Schonung der Landschaft zugesichert erhalten. Er hat es zudem erreicht, daß schon bei der Detailprojektierung ein Beauftragter für Natur- und Landschaftsschutz beigezogen werde. Auch erhielt er die Zusicherung, daß in der einzigartigen Naturlandschaft zwischen Gießbach und Iseltwald ein neuer Wanderweg erstellt werde. Es wird nicht zu verhindern sein, daß während der Bauzeit in Wälder und Weiden Wunden geschlagen werden; der Uferschutzverband und sein Beauftragter werden indessen dafür besorgt sein, daß das herrliche Gelände seinen Charakter als stille Erholungslandschaft nicht verliere.

Es gibt keine Gemeinde an den beiden Seen, in der nicht während den vergangenen fünfzehn Jahren der Uferschutzverband durch seine weit-

sichtige Planung und seine moralische und finanzielle Unterstützung wesentliche Beiträge zur Förderung des Ufer- und Landschaftsschutzes geleistet hätte. Sinnvolle Tätigkeit in diesem Sinne ist nur im Einvernehmen mit den Gemeindebehörden möglich. Mit großer Befriedigung darf vermerkt werden, daß heute fast überall die Behörden das rechte Bewußtsein für echten Heimatschutz besitzen und ungeachtet der vielen andern Ansprüche, die an ihre Finanzen gestellt werden, gerne auch ihren Anteil an die Verwirklichung entsprechender Projekte leisten. Andererseits wissen sie es auch, daß die Instanzen des Uferschutzverbandes ihnen gerne bei der Beratung ihrer Planung, ihrer Bauzonen und ihrer lokalen Anliegen zur Seite stehen.

Es fehlt uns der Raum zu einer eigentlichen Bestandsaufnahme über die in den vergangenen Jahren ausgeführten Werke. In Kürze seien nur einige der mit Unterstützung des UTB ausgeführten Arbeiten genannt. In Brienz bemüht man sich um die Erhaltung des in seiner baulichen Geschlossenheit bemerkenswerten Dorfteils rund um die Brunngrasse. Durch den Erwerb der sogenannten Zuberbesitzung wurde ein wertvolles Grundstück am See der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und gleichzeitig die Verwirklichung des Uferweges von der Station bis zum Kienholz einen Schritt näher gerückt. In Bönigen wurde die Erhaltung des alten Dorfbildes unterstützt, in Iseltwald die Gestaltung des Platzes bei der Ländte und des Quais gefördert. Der Gemeinde Ringgenberg wurde an die Kosten des gut gelungenen Umbaus des Platzes bei der Schiffländte ein namhafter Beitrag geleistet.

Am Thunersee gelang es, die Naturreservate Weißenau—Neuhaus und Gwattlischenmoos in ihrem Bestand zu sichern. Die Entwicklung des Boots- und Campingverkehrs im Gebiet von Neuhaus und Manorfarm erfordert eine stete Wachsamkeit, um die Anliegen der Öffentlichkeit zu wahren. In Leißigen wurde mit der Gestaltung des öffentlichen Quais und des Strandbades der freie Zugang an das Seeufer in befriedigender Weise gelöst. Der Gemeinde Spiez gelang es, die Besitzung Aeschlimann in Faulensee zu erwerben und in eine öffentliche Anlage umzubauen; der UTB leistete auch hier seinen Beitrag. Gerne hätte man auch die zutage geförderten Überreste der kleinen Columban-Kapelle erhalten; leider ließen sich die Pläne für die Kirche von Faulensee dieser unerwarteten Entdeckung nicht mehr anpassen. In Spiez selbst fanden die Bemühungen für alles, was der überragenden Stel-

lung des Bubenberg-Schlusses dienen kann, wie auch die Sanierung der Seebucht die volle Unterstützung der UTB-Behörden. In der Region Thun bringt das schnelle Wachstum der Bevölkerung mancherlei Aufgaben; für den Uferschutzverband stehen gegenwärtig der Ausbau des Strandweges im Gebiet der Lachen, die projektierte Überbauung des Strättlihügels und die vorgesehene Erstellung eines Bootshafens im Vordergrund seiner Bemühungen.

*

Der Uferschutzverband wacht nicht nur über den beiden großen Gewässern des Oberlandes, dem Thuner- und dem Brienersee; er hat auch die kleinen Seen unter seinen Schutz genommen. So gelang ihm die staatliche Unterschutzstellung des Wyßenseeleins auf dem Areal des kommenden Schweiz. Freilichtmuseums Ballenberg. Die ob ihrer Tier- und Pflanzenwelt idyllische Jägglioglunte bei Brienz konnte vor der drohenden Zuschüttung gerettet werden. Auch das Burgseelein bei Goldswil-Ringgenberg hat der Staat unter seinen Schutz genommen; nach wie vor stellt sich indessen die Aufgabe, auch die reizvolle Umgebung vor einer unerwünschten Überbauung zu sichern. Der UTB kümmert sich aber auch um die Moränenseen im Thuner Westamt, die reizvoll gelegenen Seen von Amsoldingen, Uebeschi und Dittligen, wobei er mit Befriedigung feststellt, daß er bei den Seebesitzern und Anstößern auf Verständnis rechnen darf.

Bilden Bauberatung und eigentlicher Uferschutz die wesentliche Aufgabe des UTB, so sind auch seine Jahrbücher nicht zu übersehen. In ununterbrochener Reihe stellen diese Bände seit 1943 Annalen dar, in denen das Bild der Oberländer Seenlandschaft nicht nur in seiner baulichen Entwicklung dargestellt wird, sondern auch deren seelisches und kulturelles Antlitz zum Ausdruck kommt. Den Redaktoren (Gottfried Beyeler und Franz Knuchel) gelingt es Jahr um Jahr, Mitarbeiter zu gewinnen, die mit ihren historischen und literarischen, naturwissenschaftlichen und wirtschaftsgeschichtlichen Beiträgen dem Jahrbuch eine Bedeutung verleihen, die weit über das Alltagsgeschehen der Region hinausreicht. Es sind nicht bloß UTB- sondern eigentliche Oberländer Jahrbücher, wie sie in dieser Gediegenheit und Reichhaltigkeit kein anderer Landesteil besitzt. Diese jährliche Leistung ist um



Der Wanderweg durch das Weißenaureservat, wo es dem UTB gelungen ist, diesen «schönsten Uferstrich der Schweiz» für alle Zeiten zu retten.



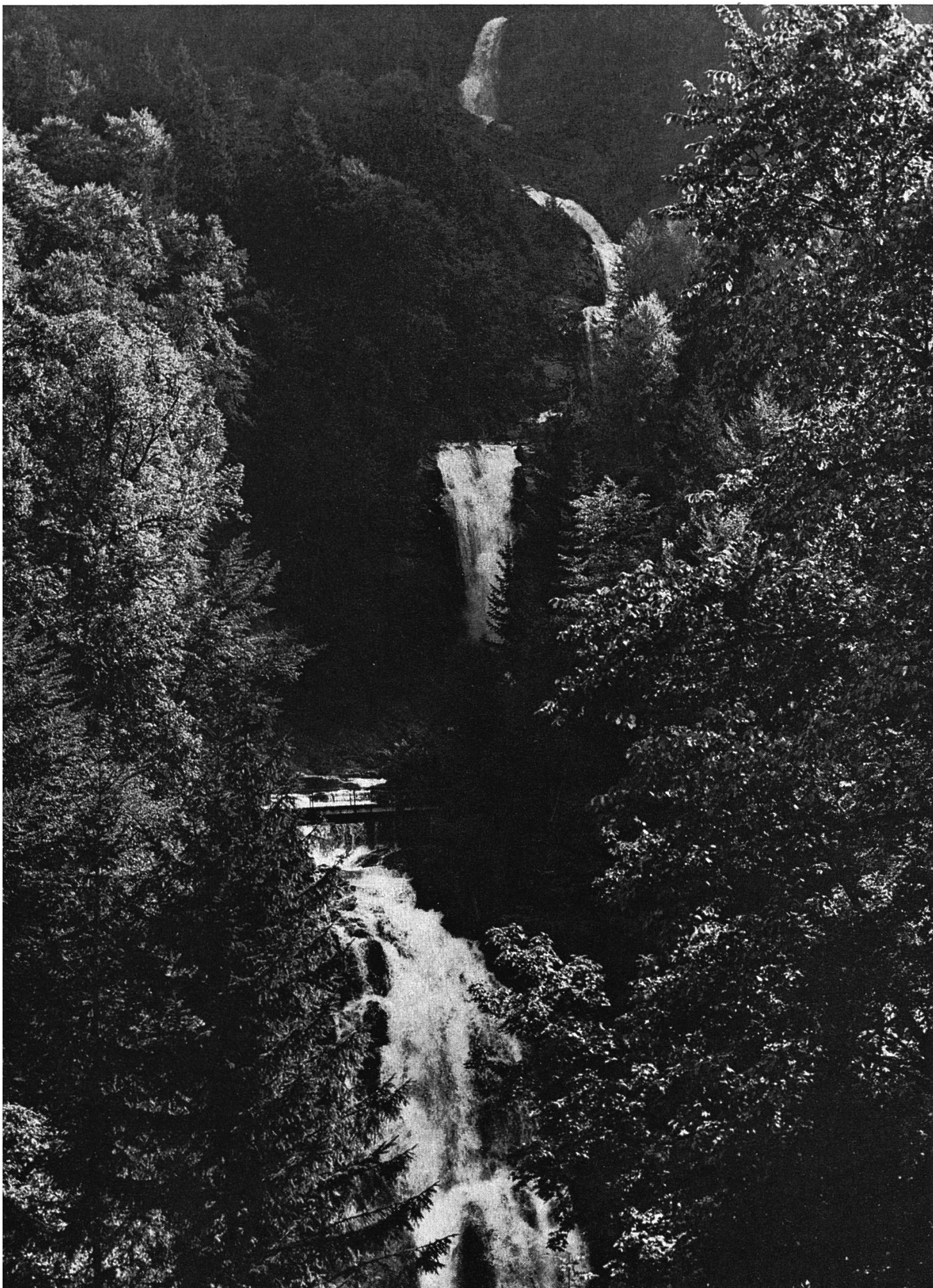
Das Burgseelein bei Goldswil/Ringgenberg. Zur Idylle des stillen Gewässers gehört die schützenswerte Landschaft.



Der Entenstein bei Niederried, stiller Ruheplatz am natürlichen Ufer und freier Zugang an den Brienzersee.

Die Gießbachfälle, für deren Erhaltung sich der UTB einstmals mit allem Einsatz wehren mußte.

Fotos Curt Werra



so höher zu bewerten, als deren Kosten die Jahresbeiträge der Einzelmitglieder übersteigt. Die Jahrbücher bilden indessen ein geistiges Band, das die Zusammengehörigkeit des Verbandes unterstützt, ähnlich wie es auch die Generalversammlungen tun, an denen jeweils hochstehende Vorträge über Fragen des Natur- und Heimatschutzes behandelt werden.

*

Vierzig Jahre Uferschutzverband: Man kann es kaum ermessen, was in diesen vier Jahrzehnten geleistet worden ist. Die Welle der Umweltveränderung hat in allen ihren negativen Formen auch unsere Seen erreicht. Daß bisher keine verheerenden Auswirkungen auf das Landschaftsbild und die Lebensverhältnisse eingetreten sind, verdanken wir nicht zuletzt dem Uferschutzverband, seinem Geschäftsführenden Ausschuß, seinen Bauberatern und seinem Vorstand. Vor allem aber sei der Präsident genannt, Schulinspektor Gottfried Beyeler, der nun seit zwölf Jahren mit unvermindertem Einsatz seine Aufgabe erfüllt und sich mit ganzer Hingabe auch den kleinsten Anliegen annimmt. Er ist sich der großen Verantwortung bewußt, die wir für das Gesicht und die Zukunft unserer Seen tragen. Was nützen kurzlebige Vorteile und Spekulationen, wenn wir nicht Sorge tragen zu einer Landschaft, die die Grundlage unseres Fremdenverkehrs darstellt und die einem jeden Anwohner das Gefühl geben sollte, Mitbesitzer einer schönen Heimat zu sein?

Die Arbeit, die vom UTB jahrein, jahraus geleistet wird, vollzieht sich zur Hauptsache in der Stille. Die Feier zum vierzigjährigen Bestehen bietet uns die Möglichkeit, wenigstens auf einige der erreichten Ziele und auf das in großer Treue verrichtete Wächteramt hinzuweisen. Es ist nicht zuletzt dem Uferschutzverband zu verdanken, daß der Sinn für diese Aufgaben immer weitere Kreise erfaßt. Die Aufnahme eines Artikels über den Natur- und Heimatschutz in die Bundesverfassung und die Ernennung eines hauptamtlichen Naturschutzinspektors für den Kanton Bern sind Belege für die wachsende Erkenntnis, daß keine Zeit mehr zu verlieren ist. Unser Dank gebührt denn auch

— den staatlichen Instanzen, die die Bedeutung der Uferschutzarbeit erkennen und unterstützen,

- den Gemeinden, die gewillt sind, mit dem UTB zusammenzuarbeiten,
- sicher aber auch den Mitgliedern, die durch ihre Beitragsleistung dem Verband finanziell und moralisch zur Seite stehen und mit ihren Anregungen, mit ihren Wünschen und gelegentlich auch mit ihrer Kritik auf aktuelle Fragen hinweisen.

Vergessen seien auch nicht die Organe der SEVA, die mit ihren Beiträgen die wirksame Arbeit des Uferschutzverbandes ermöglichen und gegenüber mancher speziellen Aufgabe, die über die Kräfte des Verbandes und der Gemeinde hinausgeht, Verständnis und Hilfe gewähren.